

Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen
Band: 51 (1993)

Artikel: Mit "Contrapunkt" Grenzen überschreiten
Autor: Schaufelberger, Peter E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

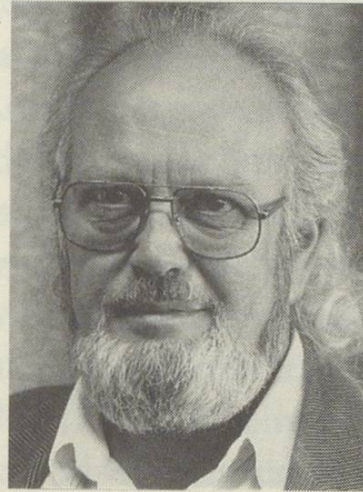
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit «Contrapunkt» Grenzen überschreiten

PETER E. SCHAUFELBERGER, geb. 1937, war von 1976–1987 Redaktor am «St.Galler Tagblatt» und ist seitdem Chefredaktor der «Bodensee-Hefte», der «Zeitschrift für die Euro-Region Bodensee». Der Beitrag über «Contrapunkt» ist Teil einer seit Jahren vom Autor und seiner Frau Simone Schaufelberger-Breguet weitergeführten Beitragsreihe der «Gallusstadt», in der Kulturschaffende und -vermittler vorgestellt werden, von denen wichtige Anregungen und Impulse ausgegangen sind.



Man schrieb den 25. November 1987. Der Vortragssaal der Musikschule an der Rorschacher Strasse war, gemäss Zeitungsberichten, überfüllt, das Pianistenpaar Janka und Jürg Wyttenbach begeisterte das Publikum mit seiner Wiedergabe des 13teiligen Werks «Mantra» von Karlheinz Stockhausen. Schon das allein wäre vermerkwürdig: Ein 1970 entstandener Zyklus eines Komponisten, der trotz seiner Berühmtheit im üblichen Konzertbetrieb kaum je vertreten ist, lockt soviel Zuhörer an, dass der Raum fast zu klein ist. In unserem Zusammenhang bedeutsamer aber war, dass sich mit diesem Konzert eine neue Gruppierung präsentierte: der von den Musikerfreunden Daniel Fuchs und Alfons Zwicker gegründete «Contrapunkt».

Nur eine knappe Woche zuvor hatten die beiden ihr erstes, bereits sieben Konzerte in kammermusikalischen Besetzungen umfassendes Generalprogramm öffentlich vorgestellt. Vorausgegangen allerdings waren anderthalb Jahre Vorbereitungszeit, während der die beiden Gründer nicht nur die erste Saison geplant, sondern auch die Zielsetzungen von «Contrapunkt» zu definieren versucht hatten. Ein Aufgabenbereich war vorgegeben: die Auseinandersetzung mit neuer, mit zeitgenössischer Musik. Seit die 1953 entstandene, bis in die siebzi-

ger Jahre hinein sehr aktive «Vereinigung für Neue Musik» sich 1981 aufgelöst hatte, waren Begegnungen mit heutiger Musik in St.Gallen nur noch ausnahmsweise und punktuell möglich gewesen. Mit der Gründung von «Contrapunkt» wollten Fuchs und Zwicker an die Aktivitäten dieser Vereinigung anknüpfen, sie nach zehnjährigem Unterbruch – der Konzertbetrieb war bereits 1977 eingestellt worden – wieder aufnehmen. Auch ein zweiter Schwerpunkt wurde übernommen und schlug sich bereits im ersten Generalprogramm nieder: In vier der sieben Konzerte wurden Werke von Ostschweizer Komponisten aufgeführt; St.Galler Interpreten wechselten mit auswärtigen ab. Und schliesslich ein dritter Anknüpfungspunkt: 1988/89 schloss sich «Contrapunkt» der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik» (IGNM) an, wiederum, wie die Vorgängerin, als Ortsgruppe St.Gallen.

Keine elitäre Ausschliesslichkeit

Aus heutiger Sicht mehr eine Formalität, wie Fuchs und Zwicker übereinstimmend betonen. Denn was die beiden sich von diesem Beitritt vor allem versprochen hatten – die Realisierung von Austauschprojekten mit andern Städten und Ortsgruppen –, scheiterte nicht nur an den unterschiedlichen finanziellen und organisatorischen Möglichkeiten, nicht nur daran, dass etwa Genf, Basel oder Zürich auch regelmässig mit Orchestern und Chören arbeiten können. Der Hauptgrund ist vielmehr, dass sich die beiden St.Galler und ihr in der Zwischenzeit entstandenes kleines Team nicht auf eine enge Definition von Zeitgenossenschaft, ja nicht einmal ausschliesslich auf heutige Musik festlegen wollen. «Die Beschränkung auf nur zeitgenössische Werke, wie sie etwa an den Weltmusiktagen der IGNM, in Donaueschingen oder auch in manchen Ortsgruppen noch immer strikte durchgehalten wird, scheint uns überholt», formuliert es Daniel Fuchs. «Solch elitäre Haltung trägt kaum dazu bei, neuere und neueste Formen der Musik einem in seiner grossen Mehrheit doch eher traditionell eingestellten Publikum näherzubringen, sondern führt im Gegenteil zu Insidertum und Abkapselung.»

Wiederum mag ein Blick ins erste Generalprogramm verdeutlichen, was damit gemeint ist. Da finden sich neben zahlreichen, zeitgenössischem Schaffen verpflichteten Komponisten Namen wie Julien-François Zbinden oder Robert Suter, die stärker in einer ungebrochenen Tradition stehen, Willy Burkhard oder Darius Milhaud, die bereits der klassischen Moderne zuzurechnen sind, ein eigentlicher Vorläufer wie Eric Satie oder gar Claudio Monteverdi, zu seiner Zeit durchaus avantgardistisch, wenn es damals diesen Begriff schon gegeben hätte. Dieses Ausbrechen aus einem sturen «Kästchen-Denken» prägt auch die folgenden Saisons, die zweite etwa, die mit Schönbergs «Pierrot lunaire» eröffnet wird, in einem Klavierabend von Werner Bärtschi eine Eigenkomposition des Pianisten und eine Suite von Giacinto Scelsi vier Balladen von Johannes Brahms gegenüberstellt und im Rahmen des ersten Komponistenporträts Schumann und Debussy im einen, vier Lieder von Schubert im andern Konzert jeweils mit Werken Rudolf Kelterborns konfrontiert.

Name als Programm

Da erweist sich der Name der immer noch lose zusammengesetzten Gruppe als Programm: Kontrapunkte sollen gesetzt werden, Bewegungen und Gegenbewegungen miteinander verwoben, einander überlagert werden. Und das nicht nur musikalisch. «Um Georg Trakl» und «In memoriam Georg Trakl» waren zwei Abende in den ersten beiden Saisons überschrieben, Sprache und Musik vereinernd in Kompositionen auf Texte des Dichters, in Lesungen das Wort allein wirken lassend. Oder im März 1992 eine Uraufführung von Alfons Zwickler – nicht die erste im Rahmen von «Contrapunkt»: «Erfrorene Träume», eine Auftragskomposition von Martita Jöhr auf sieben Gedichte von Josef Kopf. Oder im Juni 1990 vom gleichen Komponisten die «Trakl-Fragmente», zusammen mit den «Hölderlin-Fragmenten» des ebenfalls 1952 geborenen Wolfgang Rihm und Schuberts «Schwanengesang».

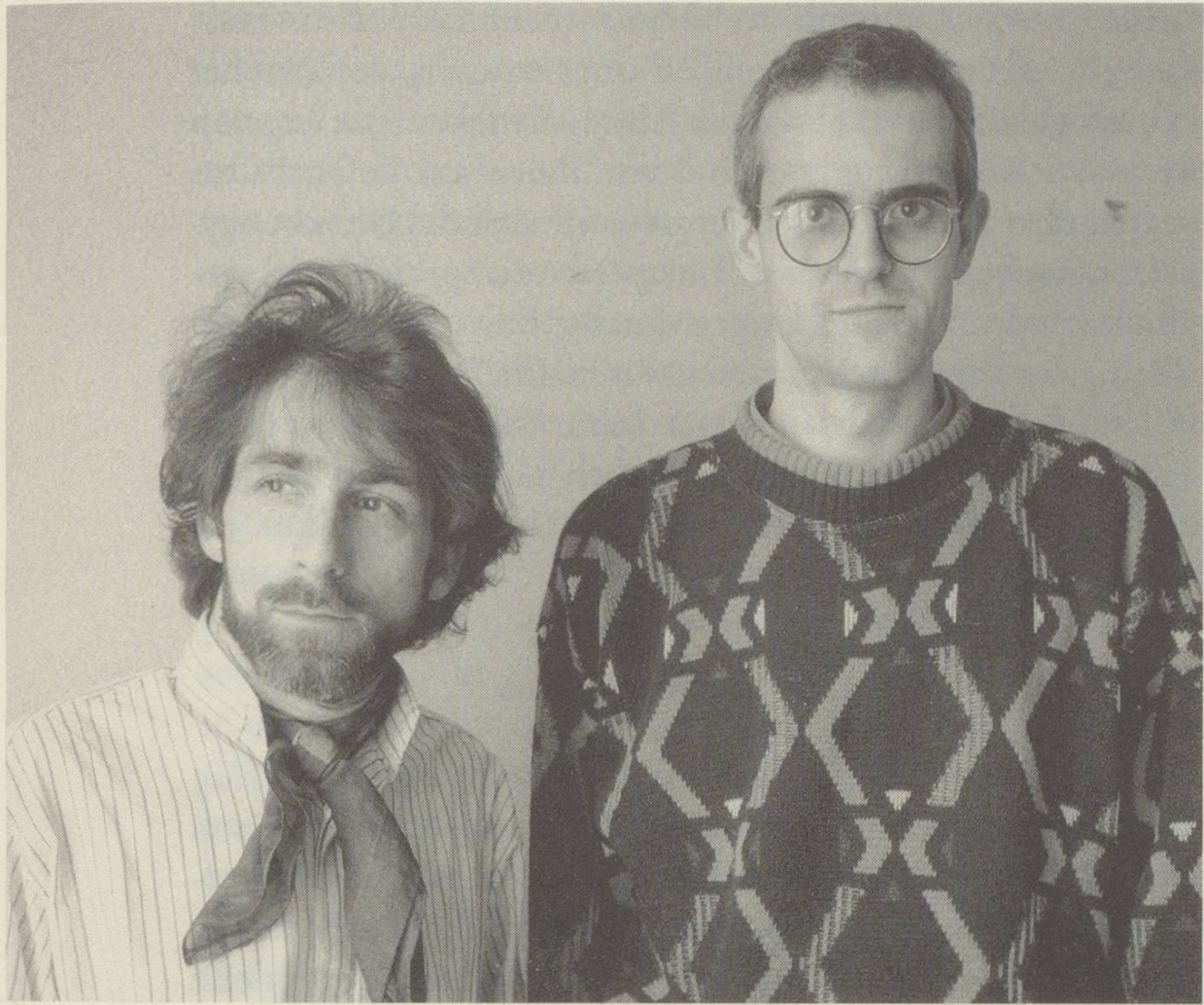
Solche Grenzüberschreitungen auch hin zur bildenden Kunst, etwa einer von zwei Konzerten «umrahmten» Ausstel-

lung von Bildern und Skulpturen des damals 73jährigen Anton Weibel ebenfalls im Juni 1990, liegen wohl nicht zuletzt darin begründet, dass die beiden Initianten ihrerseits in verschiedenen Sparten zu Hause sind. Daniel Fuchs ist als Lyriker wie als Komponist hervorgetreten und hat zudem als Buchhändler mit dem Wort in mannigfaltigen Spielarten zu tun gehabt; Alfons Zwicker kam durch seinen Vater, den Holzbildhauer und Lyriker gleichen Namens, schon im Elternhaus in engen Kontakt mit Form- und Wortgestaltung. Fuchs war zudem während zwei Spielzeiten als Volontär Regieassistent am Stadttheater; Theater aber ist, vorab im musikalischen Bereich, ständige Grenzüberschreitung, ständiges Durchbrechen von Gattungs- und Spartendenken – was wäre eine Auf-führung ohne Bühnenbild und Kostüme, ohne darstellende, Wort und Musik in Mimik, Gestik und Körpersprache umsetzende, deutende, sinnlich veranschaulichende Interpreten?

Fäden über St.Gallen hinaus

In gewissem Sinn war dieses Stadttheater sogar Geburtshelfer von «Contrapunkt». Fuchs und Zwicker hatten zwar damals, Mitte der achtziger Jahre, schon verschiedentlich voneinander gehört; zu einer persönlichen Begegnung aber war es nie gekommen. Die Verbindung stellte schliesslich 1985 der Leipziger Regisseur Günther Lohse her, dem Daniel Fuchs in einer Gastinszenierung assistierte. Und da Lohse während dieser Zeit bei Zwicker einquartiert war, stand einem Zusammenführen der beiden jungen Künstler nichts mehr im Weg. Dass daraus rasch eine Freundschaft und das gemeinsame Projekt des «Contrapunkt» entstanden ist, daran freilich hatte das Theater keinen Anteil mehr; die beiden hätten sich früher oder später wohl auch ohne Lohses Vermittlung gefunden.

Immerhin: Bekanntschaften und Beziehungen haben manches ermöglicht, was anders kaum oder doch nur mit wesentlich grösseren Schwierigkeiten realisierbar gewesen. Jürg Wytttenbach, der Pianist und Komponist, der zusammen mit seiner Frau Janka das erste Konzert überhaupt bestritten hatte, war seitdem als Interpret wie mit eigenen Werken immer



1989 erhielt «Contrapunkt» den Förderpreis der Stadt St.Gallen. Links Alfons Zwicker, rechts Daniel Fuchs.

Partiturseite aus dem «Concert for Piano and Orchestra» (1957–58) von John Cage, welches «Contrapunkt» im Mai 1990 in St.Gallen zur Aufführung brachte.

wieder zu Gast, Rudolf Kelterborn, dem 1988/89 das erste Komponistenporträt galt, und Werner Bärtschi, der Zürcher Pianist, gehören als Lehrer von Alfons Zwicker zum engeren Kreis des «Contrapunkt». Und von ihnen aus liefen Fäden weiter, über sie und andere vergrösserte sich das Beziehungsnetz, konnten immer wieder Interpreten zu Spezialgagen verpflichtet oder Veranstaltungen durchgeführt werden, die im Alleingang unmöglich gewesen wären. Ein Beispiel nur unter vielen: das Komponistenporträt John Cage, das 1990 überhaupt erst durch die Zusammenarbeit mit Werner Bärtschi und dem Musikkollegium Zürcher Oberland in Wetzikon zustande kam.

Porträts als Schwerpunkte

Diese Porträts – nach Kelterborn und Cage folgten 1991 Jürg Wyttenbach, 1992 Charles Ives, während für die Saison 1992/93 Aribert Reimann vorgesehen ist – haben sich inzwischen zu eigentlichen Programmschwerpunkten entwickelt. In den meist mehrteiligen Konzertzyklen wird eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Arbeit zeitgenössischer Komponisten oder wichtiger Vorläufer heutigen Musikschaffens ermöglicht; Vorträge, Gespräche und Diskussionen eröffnen handwerkliche und theoretische Zugänge; Begegnungen mit Komponisten und Interpreten führen auf nochmals anderem Weg zu den einzelnen Werken und ihren Eigenheiten hin. Wohl gehört es zu den Besonderheiten aller «Contrapunkt»-Veranstaltungen, dass sie nicht mit dem Schlussapplaus enden, sondern oft erst Stunden später – manchmal im kleinen, nicht selten im grösseren Kreis. Doch die Porträts greifen weiter aus, sprengen bisweilen die üblichen Formen des Konzertbetriebs, lassen Raum nicht nur für Begegnungen zwischen Musikern und Publikum, sondern ebenso der Zuhörer untereinander.

Und im Rahmen dieser Porträts hat sich inzwischen auch eine lose Zusammenarbeit zwischen «Contrapunkt» und Konzertverein angebahnt, nachdem ein erster «Annäherungsversuch» 1989 noch gescheitert war: Der fünfteilige Zyklus über

das Schaffen Charles Ives' umfasste neben zwei ausschliesslich diesem Komponisten vorbehaltenen «Contrapunkt»-Konzerten und einem von der Klubschule Migros veranstalteten Orgelabend auch ein Sinfoniekonzert des Konzertvereins mit rein amerikanischem Programm – zwei Werke von Ives, je eines von Gershwin und Copland – sowie einen Kammermusikabend mit Streichquartetten von Haydn, Ives und Janacek. Weitergeführt wird diese Zusammenarbeit in der neuen Saison, indem der Konzertverein ein Orchesterwerk Reimanns in eines seiner Sinfoniekonzerte einbaut.

Für die «Contrapunkt»-Initianten freilich nur ein bescheidener Anfang. Ihre Vorstellungen gehen weit über solche punktuellen Anknüpfungen hinaus: Zeitgenössisches Musikschaffen sollte in gegenseitiger Absprache integriert werden in die Programme des Konzertvereins, des Stadttheaters, von Chören, Orchestern und Kammermusik-Ensembles. Und das heutige Nebeneinander der verschiedenen Institutionen, Vereine und Organisationen, das ein Zusammengehen nur fallweise – wenn überhaupt – zulässt, sollte einem Miteinander weichen, ohne dass die Selbständigkeit der einzelnen Partner dadurch beeinträchtigt würde.

Neue Organisationsform

Vorerst allerdings hat sich «Contrapunkt» selbst als Verein konstituiert. Statt der losen Gruppierung um die beiden Hauptinitianten Daniel Fuchs und Alfons Zwicker wird künftig ein gewählter Vorstand die Geschäfte führen, die Konzerte und Begleitveranstaltungen organisieren und mittelfristig auch verantwortliche Projektleiter für grössere Vorhaben bestimmen. Diese Organisationsform soll nicht nur den Fortbestand von «Contrapunkt» sichern, selbst wenn Zwicker und Fuchs sich einmal ganz zurückziehen sollten. Dahinter steckt auch der Wunsch, als Verein mit eigener Rechtspersönlichkeit und festem Mitgliederbestand nach aussen fassbar zu werden, Arbeit und Risiko breiter zu verteilen und nicht zuletzt dank der Mitgliederbeiträge über eigenes Betriebskapital zu verfügen.

Da wirkt auch jene bittere Erfahrung nach, die 1991 beinahe das Aus für «Contrapunkt» bedeutet hätte, zumindest aber dazu zwang, ein ganzes Jahresprogramm bis auf die beiden Konzerte des Wyttenbach-Porträts zu streichen. Angesagt war eine St.Galler «Klang-Galerie» mit acht Konzerten, deren jedes von einem St.Galler Komponisten gestaltet werden sollte. 17 Uraufführungen waren geplant, zum grössten Teil auf diesen Konzertzyklus hin geschrieben; Begegnungen mit bereits bekannten Musikern standen ebenso auf dem Programm wie solche mit bisher weitgehend unbekanntem. Doch als der erhoffte Beitrag der «Pro Helvetia» ausblieb, weil deren Mittel bereits erschöpft waren, und als zudem eine Grossbank ihre Sponsoringzusage wieder zurückzog, blieb den Veranstaltern keine Wahl mehr: Ein einziges der acht Konzerte fand – auf eigenes Risiko des Komponisten und ohne Entschädigung für die Interpreten – noch statt; die «Klang-Galerie» als Projekt aber fiel trotz Beitragszusicherungen von Stadt und Kanton sowie weiteren Sponsoren den fehlenden Mitteln zum Opfer. Da half es auch wenig, dass die Arbeit von «Contrapunkt» schon zwei Jahre zuvor mit einem Förderpreis der Stadt St.Gallen gewürdigt worden war. Kurzfristig war das Projekt nicht zu retten, eine Durchführung auf eigene Rechnung und Gefahr bei einem möglichen Fehlbetrag von einigen zehntausend Franken schlechterdings ausgeschlossen.

Solche Rückschläge, darüber sind sich Daniel Fuchs und Alfons Zwicker klar, werden auch mit der neuen Organisationsform nicht zu verhindern sein. Mit der breiteren Trägerschaft und einer zwar immer noch schmalen, doch nicht mehr vom Wohlwollen irgendwelcher Sponsoren allein abhängigen finanziellen Basis aber sollte die Zukunft einer Institution gesichert sein, die sich innerhalb eines Jahrzehnts einen festen Platz im st.gallischen Musikleben erworben hat.